

Neue exquisite Partnerschaften

Was bisher nicht möglich war – ein Studienabschluss an der UZH und ETH zugleich – rückt in greifbare Nähe. In verschiedenen Fächern sind sogenannte Joint-Master-Programme projektiert. Modelle, die Schule machen könnten.

Von David Werner

Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der UZH ist eine der Top-Adressen ihrer Art in Europa. An der ETH wiederum wirken einige der besten Finanzmathematiker. Je für sich allein genommen sind beide Seiten in ihrem Bereich stark. Zusammen haben die Schwergewichte nun ein Studienangebot entwickelt, das seinesgleichen kaum finden wird: Einen Master of Science in Quantitative Finance. Ökonomische Kompetenz, kombiniert mit finanzmathematischem Know-how – das ergibt eine Mischung, die akkurat auf die Bedürfnisse der Finanzwirtschaft zugeschnitten ist und entsprechend für qualifizierte, hoch motivierte Studierende international grosse Anziehungskraft ausüben dürfte.

Der Studiengang soll von Vertretern der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der UZH und des Departements Mathematik der ETH partnerschaftlich durchgeführt werden, der Mastertitel soll von beiden Hochschulen gemeinsam ausgestellt werden. Es handelt sich dabei um einen Joint Master, allgemeiner ausgedrückt, um einen Joint Degree. Die Studierenden absolvieren ein Studienprogramm, haben aber am Ende einen von zwei Hochschulen gemeinsam verliehenen Masterabschluss in der Tasche. Ein solches Studienangebot gab es bisher an der UZH noch nicht.

Möglich geworden sind solche Joint Degrees erst durch die Bolognaformen. Die Vergleichbarkeit von Studiengängen und Abschlüssen, wie sie das ETCS-Punktesystem gewährleistet, ist Voraussetzung dafür, dass zwei oder mehr Hochschulen gemeinsam einen Master anbieten können. Die Bedeutung und Verbreitung von Joint Degrees an europäischen Universitäten wird wahrscheinlich in den nächsten Jahren rasch wachsen.

Die UZH ist bei dieser Entwicklung vorne mit dabei. Neben dem erwähnten Master of Science in Quantitative Finance befindet sich auch ein Master of Arts in Comparative and International Studies (ebenfalls zusammen mit der ETH) in fortgeschrittenem Planungsstadium. Noch stehen die Beschlüsse von Universitätsleitung und Universitätsrat zu den Kooperationsverträgen und Rahmenverordnungen teilweise aus. Voraussichtlich aber können die beiden Joint-Masterstudiengänge im Herbst 2009 lanciert werden. Vorbereitet werden ferner ein Joint Master in Early Judaism (zusammen mit der Universität Bern) und einer in den Rechtswissenschaften (zusammen mit der Universität Lausanne). Weitere werden folgen.

Akzente setzen, Profile stärken

Es lässt sich unschwer voraussehen, dass Joint-Programme von hoher Attraktivität sein werden. Ihre Vorteile liegen auf der Hand: Durch die Ressourcenbündelung kommen exquisite Lehrangebote zustande, darüber hinaus ermöglichen sie den Studierenden eine geordnete Mobilität mit minimalem administrativem Aufwand. Auch für die Dozierenden und die Universität als Ganze bergen Joint Degrees grosse Potenziale: Hochschulübergreifende Kontakte können intensiviert und qualifizierte Studierende im Ausland besser angesprochen werden. Die Partnerschaften, welche die UZH in den letzten Jahren mit mehreren – auch ausländischen – Universitäten eingegangen ist, werden auf diese Weise mit Leben ge-



Potente Partner: Universität und ETH lancieren den Joint Degree. (Bild csh)

füllt. Zugleich können fachlich Akzente gesetzt und die Profile der beteiligten Institute geschärft werden. «Joint Degrees», sagt Rektor Andreas Fischer, «sind ein hervorragendes Mittel zur strategischen Vernetzung. Sie können zudem viel zur internationalen Ausstrahlung der UZH als führende Forschungsuniversität beitragen.» Bei allen Vorteilen, so Fischer, sollen Joint Degrees jedoch nicht ad libitum eingeführt werden; sie sind Teil der strategischen Profilbildung der UZH und deshalb nur in Bereichen zu fördern, in denen das entsprechende fachliche und personelle Potenzial vorhanden ist. Auch muss ihr Nutzen in einem Verhältnis zum nicht unbeträchtlichen organisatorischen Aufwand stehen.

Spielarten der Kooperation

Grundsätzlich sind interuniversitäre Partnerschaften und Kooperationen natürlich nichts Neues; die UZH pflegt und fördert sie gezielt auf verschiedensten Ebenen. Besonders eng ist die Verflechtung in Forschung und Lehre traditionell mit der Nachbarinstitution ETH. Seit Bestehen der beiden Hochschulen wird bei der Durchführung von Seminaren, Vorlesungen und ganzen Studiengängen auf mannigfaltige Weise zusammengearbeitet. Früher geschah dies vorwiegend aufgrund persönlicher Kontakte und bilateraler Absprachen. In den letzten zwei Jahrzehnten – und ganz besonders seit dem Rahmenkooperationsvertrag von 2001 – ging die Entwicklung verstärkt in Richtung institutioneller Vereinbarungen. In fast allen Fächern der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät werden heute viele Lehrveranstaltungen gemeinsam mit der ETH angeboten. Es existieren zwei Doppelinstitute (eines für Biomedizinische Technik und eines für Neuroinformatik), zwei Graduiertenschulen (in den Life Sciences und der Mathematik) und über zwanzig Doppelprofessuren. Sieben der fünfzehn universitären Kompetenzzentren werden von der ETH mitgetragen. Die Studierenden am Hochschulplatz Zürich profitieren zweifach: Einerseits verbreitert sich das Feld der Möglichkeiten bei der Fächerwahl und

der Studiengestaltung, andererseits wächst durch die Nutzung von Synergien die Qualität des Angebots.

Was nun die geplanten Joint-Masterstudiengänge von bisherigen formellen und informellen Spielarten der Kooperation in der Lehre unterscheidet, ist der besonders hohe Grad institutioneller Zusammenarbeit, wie Thomas Hidber, Leiter der Fachstelle Studienreformen der UZH, erklärt. Die Joint-Masterstudiengänge basieren nicht bloss auf bilateralen Abkommen, sondern auf einer eigens eingerichteten, von den beteiligten Hochschulen zu gleichen Teilen getragenen organisatorischen Plattform. Eine hochschulübergreifende Kuratel regelt die Zulassung zum Masterstudiengang und wacht über dessen Durchführung, die Curricula werden gemeinsam entwickelt und gestaltet, die Studienziele gemeinsam definiert.

Diesbezüglich sind Joint-Programme trotz ähnlich klingender Bezeichnung deutlich von den sogenannten Doppel-Masterprogrammen zu unterscheiden, die seit einigen Jahren an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät zusammen mit dem King's College in London, der Universität Maastricht sowie der University of Hongkong angeboten werden. Die Studierenden absolvieren beim Doppel-Master jeweils die Hälfte des Studiengangs an einer der jeweiligen Partnerinstitutionen, bei erfolgreichem Abschluss erhalten sie zwei Masterdiplome, auf denen vermerkt ist, dass es sich um einen Double Degree handelt. Dagegen sind die Studierenden beim Joint Master nur an einer der Partneruniversitäten eingeschrieben. Am Ende wird ihnen eine gemeinsam von beiden Hochschulen ausgestellte Abschlussurkunde verliehen.

Internationale Ausstrahlung

Die Joint-Masterprogramme zeichnen sich durch straffe Strukturen, ein hohes Anforderungsprofil und starke Spezialisierung aus. Sie richten sich an überdurchschnittlich motivierte und qualifizierte Studierende. Dem hohen Anspruchsniveau entsprechen strenge Selektionskriterien. «Der Master in Quantitative Finance soll ein Aushän-

gschild der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät werden», sagt Programmleiter Walter Farkas vom Institut für Schweizerisches Bankwesen der UZH. Als spezialisiertes Masterprogramm steht es nicht automatisch allen Absolventinnen und Absolventen der Bachelorstufe offen. «Wir wollen sicherstellen, dass wirklich nur geeignete Personen teilnehmen». Einzelne Lehrveranstaltungen wie etwa Vorlesungen, die von Spitzenleuten aus Forschung und Wirtschaft gehalten werden, sollen jedoch offen für alle Studierenden sein: Das Joint-Masterprogramm soll so der ganzen Fakultät zugute kommen.

Der straff strukturierte Studiengang ist nicht als Konkurrenz zum konsekutiven MA in Wirtschaftswissenschaften gedacht, sondern eher als Ergänzung und Vertiefung in den Bereichen Vermögensverwaltung und Risikomanagement. Der inhaltliche Schwerpunkt liegt auf mathematischen Modellierungen und numerischen Bewertungen von Finanzprodukten. Das Kernstück des Studiengangs bildet eine Masterarbeit, die in engem Kontakt mit der Wirtschaft ge-

Fortsetzung auf Seite 7

Netzwerk Cinema CH

Gemeinsam stark

Für kleine Fächer bietet die Kooperation mit anderen Hochschulen die Chance, trotz begrenzter Ressourcen attraktive Masterstudiengänge zu lancieren. Ein gutes Beispiel dafür ist der Masterstudiengang in Filmwissenschaft, der sowohl an der UZH als auch an der Universität Lausanne angeboten wird.

Der Studiengang verdankt sich dem 2006 ins Leben gerufenen Projekt Netzwerk Cinema CH, dessen zweijährige Pilotphase kürzlich abgeschlossen wurde. Für mindestens vier weitere Jahre kann es mit der Unterstützung der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK), dem Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) und den Beiträgen der Kantone weitergeführt werden. Ziel des Netzwerks ist es, ein innovatives und interdisziplinäres Bildungs- und Forschungsangebot im Bereich von Film und audiovisueller Kultur zu etablieren, das den Wissenstransfer zwischen Theorie und Praxis sowie Kunst und Wissenschaft garantiert.

Der Masterstudiengang Netzwerk Cinema CH ermöglicht ein mobiles Studium an verschiedenen Universitäten und Fachhochschulen in allen drei Sprachregionen der Schweiz. Beteiligt sind neben der UZH und der Universität Lausanne die Universität Basel und die Università della Svizzera italiana sowie die Cinémathèque Suisse. Im Wahlbereich beinhaltet der universitäre Studiengang ausserdem Schnittstellen mit den Fachhochschulen, die parallel dazu einen praktischen Masterstudiengang anbieten. Letzterer wird von der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) und der Haute école spécialisée de Suisse occidentale (HES-SO) durchgeführt.

Die Zusammenarbeit im Netzwerk Cinema CH gründet auf einem vertragsbasierten Kooperationsmodell, es handelt sich also nicht um ein eigentliches Joint-Masterprogramm. Die UZH und die Universität Lausanne bieten je einen Studiengang an und vergeben – im Rahmen des Netzwerks – je einen eigenen Mastertitel.